

Dresdner Philharmonie



Leitung: Paul van Kempen

Beethoven-Tage

in Dresden · Mai/Juni 1938 · 8. Konzert

Solisten: **Helene Fahrni**, Sopran
Traute Börner, Alt
Heinz Marten, Tenor
Fred Driffen, Baß

Mitwirkung: **Dresdner Lehrergesangsverein**

Solovioline: **Zoni Faszbender**

(Einstudierung der Chöre: Hans Richter-Haaser)

Mittwoch, den 22. Juni 1938, 20 Uhr, im Gewerbehaus

Preis 20 Pfennig

Vortragsfolge



Ludwig van Beethoven

Missa Solemnis

Voranzeige: Mittwoch, den 29. Juni 1938, 20 Uhr, im Gewerbehaus

Beethoven-Tage 9. Konzert

Leitung: **Paul van Kempen**

Ouvertüre „Leonore III“

Neunte Sinfonie

Mitwirkung: **Dresdner Lehrergesangverein**

Solisten: **Briem, Pauly, Fischer, Schirp**

Gespräche über Beethoven

VIII.

Der Musikfreund: „Wenn ich von einer Messe-Aufführung im Konzertsaal höre, frage ich mich immer nach der inneren Berechtigung.“

Der Fachmusiker: „An sich braucht das kein Widerspruch zu sein.“

Der Musikfreund: „Und im Falle ‚Missa Solemnis‘?“

Der Fachmusiker: „Nun, feststeht, daß Beethoven sie für die Kirche geschaffen hat. Er schrieb sie ja für die Feierlichkeiten aus Anlaß der Inthronisation des Erzherzogs Rudolf als Erzbischof von Olmütz. Aber schon die Tatsache, daß das Werk zu diesem Termin nicht fertig und doch von Beethoven vollendet wurde, läßt allerhand Schlüsse zu.“

Der Musikfreund: „Z. B. den, daß Beethoven sich in der ‚Missa‘ wirklich mit den im Text steckenden Glaubenswahrheiten auseinandersetzen wollte. Dann hätten die Exegeten recht, die behaupten, die ‚Missa Solemnis‘ sein ein kirchliches Werk.“

Der Fachmusiker: „Ohne daß ich behaupten möchte, daß sie das nicht ist, möchte ich Sie aber doch auf etwas anderes aufmerksam machen. Ich meine die musikalisch formalen Werte, die im Messetext stecken. Man könne ihn fast mit der Sinfonie vergleichen. Die durch Jahrhunderte hindurch festliegende Form, die durch die allergrößten Meister ihre Füllung und Erfüllung gefunden hat, muß jeden Musiker aufs neue reizen. Und es ist wahrscheinlich, daß das auch bei Beethoven der Fall war.“

Der Musikfreund: „Es war ja nicht seine erste Messe. Der D-Dur-Messe war doch schon eine in C-Dur vorausgegangen.“

Der Fachmusiker: „Es ist gut, daß Sie darauf hinweisen. Denn die C-Dur-Messe ist ohne Zweifel ein kirchliches Werk, während die große Messe in D-Dur rein äußerlich betrachtet den Rahmen der Liturgie sprengt und daher ja auch nur im Konzertsaal, niemals aber während des Gottesdienstes zu hören ist.“

Der Musikfreund: „Insoferne haben Sie recht. Wir haben ja in Dresden das beste Beispiel dafür. In der Hofkirche waren im Laufe der Jahrhunderte alle großen Messen der großen und kleinen Meister zu hören, aber die ‚Missa Solemnis‘ nicht.“

Der Fachmusiker: „Dabei bestreite ich durchaus nicht, daß die Musik Beethovens im dogmatischen Sinne ‚echt‘ sein kann. Er hat sich ja immer als gläubigen Katholiken gefühlt. Sicher aber wandte er sich mit ihr an die ganze Menschheit, wie er es ja dann auch in der neunten Sinfonie getan hat. Und in diesem Sinne ist die ‚Missa‘ das Bindeglied zwischen der achten und der neunten Sinfonie. Eigentlich müßte man die ‚Missa‘ als neunte und die ‚Neunte‘ als zehnte Sinfonie bezeichnen.“

Der Musikfreund: „Das wäre also eine religiöse Sinfonie?“

Der Fachmusiker: „Das ist keine schlechte Bezeichnung. Zumal ja, wie ich schon sagte, im Messetext formale Bedeutung steckt. Innerhalb dieser Form ist es Beethoven gelungen, eine ins tiefste gehende Auseinandersetzung mit den christlichen Glaubenswahrheiten durchzuführen.“

Der Musikfreund: „Um das Werk richtig verstehen zu können, müßte man also eigentlich beim Theologen und beim Musiktheoretiker in die Schule gehen.“

Der Fachmusiker: „Wir wollen uns heute einmal auf den letzteren beschränken. Es gibt auch da genug Probleme zu lösen. Am einfachsten ist das ‚Kyrie‘ zu erklären. Aus der Anlage des Textes, dreimalige Anrufung, ergibt sich ohne weiteres die Dreiteilung, die bekannte Form A-B-A, der wir in der Musik immer wieder begegnen.“

Der Musikfreund: „Es würden sich also der erste und der dritte Teil entsprechen?“

Der Fachmusiker: „Sie sehen hier aus dem Klavierauszug die Ähnlichkeit; obwohl der dritte Teil reicher in der Harmonik gehalten ist, ist auch hier wie am Anfang das Prinzip feierlicher Rufe (und zwar im Wechsel von Chor und Soli) durchgeführt. Der Mittelsatz dagegen ist ganz auf fließende Linien gestellt.“

Der Musikfreund: „O, ich entsinne mich des wundervollen Gewebes der ineinander verschlungenen Stimmen. Das dann folgende ‚Gloria‘ ist allerdings weniger übersichtlich.“

Der Fachmusiker: „Dieser zweite Teil ist mehr auf starken und häufigen Kontrast hin angelegt. Aber Beethoven vergißt nie den Blick aufs Ganze. Man kann auch hier die Dreiteilung A-B-A herauslesen, wobei dann nur die einzelnen Teile wieder in Unterabteilungen zerfielen.“

Der Musikfreund: „Wie weit ginge dann der erste Teil?“

Der Fachmusiker: „Bis zu dem Larghetto ‚Qui tollis‘, das in der Tat eine ganz neue Stimmungswelt heranbringt. Plötzlich klingen in dem Jubelgesang, den das ‚Gloria‘ doch darstellt, ernste, klagende Töne auf.“

Der Musikfreund: „Ah, ich sehe schon, der dritte Teil beginnt dann bei dem Allegro maestoso, bei den Worten ‚Quoniam tu solus sanctus‘?“

Der Fachmusiker: „Ja, das ist textlich ein Zurückgehen auf den Anfang und auch in der Komposition sehen wir die Analogie, Tonart und Taktart entsprechen sich genau. Und als Coda wird dann die gewaltige Schlussfuge ‚In gloria Dei patris‘ angehängt.“

Der Musikfreund: „Sie sind eben ein Formfanatiker. Ich denke aber, das ‚Credo‘ mit seinen vielen Einzelsätzen wird Ihnen einige Schwierigkeiten machen.“

Der Fachmusiker: „Sagen Sie das nicht.“

Der Musikfreund: „Da bin ich aber einmal gespannt, was Sie nun herausfinden werden.“

Der Fachmusiker: „Ohne große Experimente. Sehen Sie folgendes. Das ‚Credo‘ als das Bekenntnis zu den Glaubenswahrheiten (und damit als das wichtigste Stück des ganzen Messetextes) kann man etwa folgendermaßen gliedern. Der erste Teil umfaßt das Bekenntnis zu Gott, dem Vater, und zu Gott, dem Sohn. Mit der musikalischen Zusammenfassung deutet der Komponist die im Dogma festgelegte Einheit Gottes an. In der Musik, sowohl in dem kurzen Orchestervorspiel wie im Chöreinsatz spiegelt sich die Unverrückbarkeit der Glaubenssätze wider. Ein anderes Beispiel für den ‚gestischen‘ Charakter der Beethovenschen Musik steht am Schluß dieses Absatzes. Das ‚descendit de coelis‘ (‚der herabstieg vom Himmel‘) ist in Chor und Orchester bildhaft geschildert. Der zweite Teil des ‚Credo‘ umfaßt die Menschwerdung. Eine Eingebung von wunderbarer Abgeklärtheit. Dritter Teil die Leidensgeschichte, von schmerzlichen Schauern überweht. Vierter Teil Auferstehung, Himmelfahrt und jüngstes Gericht, ebenfalls sehr stark in der bildhaften Wirkung. Fünfter Teil Bekenntnis zur dritten Person in der Gottheit, dem heiligen Geist und der von ihm erfüllten Kirche.“

Der Musikfreund: „Ich sehe noch nicht das Prinzip der Gliederung.“

Der Fachmusiker: „Es ergibt sich aus der Personendreiheit Gottes. Nimmt man den zweiten, dritten und vierten Teil als Bekenntnis zu Gott, dem Sohn, zusammen, so ist auch das ‚Credo‘ wieder dreigeteilt.“

Der Musikfreund: „Kommt das auch musikalisch zum Ausdruck?“

Der Fachmusiker: „Ja, denn der Einsatz des Geist-Bekenntnisses entspricht wieder dem Anfang, so daß sich ohne weiteres wieder die Form A-B-A herausstellt. Als Coda wird dann die riesenhafte Doppelfuge angehängt.“

Der Musikfreund: „Das klingt sehr überzeugend und nimmt mir etwas die Bangigkeit vor dem etwas schwierigen Teil. Die folgenden sind ja dann wieder leicht zu verstehen.“

Der Fachmusiker: „‚Sanctus‘ und ‚Benedictus‘ faßt Beethoven zusammen und verbindet sie durch das ‚Preludium‘ genannte Orchesterzwischenstück, aus dem sich dann als Einleitung zum ‚Benedictus‘ das berühmte Violinsolo herauslöst. Und der Aufbau des ‚Agnus Dei‘ ergibt sich ohne weiteres aus der Verkoppelung mit der ‚Bitte um innern und äußern Frieden‘, wie Beethoven den Teil ‚Dona nobis pacem‘ überschreibt. Daß Beethoven diesen Teil so groß ausbaut und daß er sogar Kriegslärm hereinklingen läßt, gibt der Messe am Schluß noch einmal eine Wendung ins Weltlich-Menschliche, das der Mensch demutsvoll und ergeben in die Hände Gottes legt.“

Dr. Karl Laux